

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 23 (1996)
Heft: 4

Artikel: Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) : eine "Tinguely-Maschine"?
Autor: Tschanz, Pierre-André
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-910674>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine «Tinguely-Maschine»?

Die Schweiz präsidiert 1996 die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE), die grösste Organisation der Welt auf dem Gebiet der Sicherheit. Zwischen Vancouver und Wladiwostok umfasst sie 55 Staaten der nördlichen Hemisphäre. Im Zentrum ihrer Aktivitäten steht in diesem Jahr die Verwirklichung des zivilen Teils der Vereinbarungen von Dayton für den Frieden in Bosnien-Herzegovina.

Die OSZE hat den Krieg in Ex-Jugoslawien, die Konflikte auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion, die Spannungen und Zwischenfälle im Ägäischen Meer, die russische Militärintervention in Tschetschenien und die Menschenrechtsverletzungen nicht

Pierre-André Tschanz

verhindern können. Es ist ihr auch nicht gelungen, in einem grossen Teil der Länder in Zentral- und Osteuropa sowie in Nordasien die Errichtung echter Demokratien zu fördern. Irgendwie gleicht sie den berühmten «Maschinen» des Schweizer Künstlers Jean Tinguely: riesig, lärmig, Energie verschwendend, zwecklos. Aber ist die OSZE wirklich so nutzlos, ihre Bilanz so negativ?

Präventivdiplomatie

Dass einige Leute gelegentlich ein sehr negatives Bild von der OSZE haben, liegt zum Teil an der Schwierigkeit, die Erfolge auf ihrem privilegierten Gebiet, der Präventivdiplomatie, zahlenmäßig zu erfassen. Im Falle eines Misslingens ist hingegen der Schuldige schnell gefunden. Anlässlich der letztjährigen

Feier zum 20. Geburtstag der Schlussakte von Helsinki in Genf fragten sich die Veteranen der damaligen KSZE, welche Rolle der Prozess der Ost-West-Zusammenarbeit bei der Öffnung des Eisernen Vorhangs, bei der deutschen Wiedervereinigung und beim Zerfall der Sowjetunion gespielt haben mag. Diese Frage lässt sich nicht präzise und schlüssig beantworten, aber der Beitrag der KSZE zur Umgestaltung Europas und zur Beendigung des Kalten Krieges ist offenkundig.

Die in den siebziger Jahren entstandene Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) ist ein Forum, in dem die Teilnehmerstaaten Spannungen und Konflikte durch Konsens auf der Basis wechselseitiger politischer Verpflichtungen zu lösen versuchen. Nach fast drei Jahre dauernden Verhandlungen gelangten die 35 Teilnehmerstaaten (alle Länder Europas ausser Albanien, dazu die USA und Kanada) zu einer Übereinkunft, genannt Schlussakte von Helsinki, welche Prinzipien (siehe Kasten) und Empfehlungen im Hinblick auf die Verbesserung der Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa beinhaltet. Die Staaten verpflichteten sich gemeinsam zur Einhal-

tung dieser Prinzipien und zur Verwirklichung der Empfehlungen.

Als Arbeitsmethode wurde der Konsens gewählt. Dies ermöglichte ein Vorrücken in kleinen Schritten, ohne jemanden vor den Kopf zu stossen. Zudem konnten auch kleine Länder aus der Gruppe der neutralen und nichtgebundenen Staaten, insbesondere die Schweiz, ihren Einfluss geltend machen. Allerdings führte dieses Vorgehen auch zu epischen Situationen, zum Beispiel als Malta die Arbeiten blockierte, weil sich die KSZE zuwenig um die Probleme des Mittelmeerraumes kümmerte. Die Folgekonferenzen von Belgrad (1977–78), Madrid (1980–83) und Wien (1986–89) sowie zahlreiche Expertentreffen führten – nicht ohne zähes Ringen – zu einer Stärkung der Transparenz und der Sicherheit im Bereich der Abrüstung und der Regeln der sogenannten «menschlichen Dimension» der KSZE (Massnahmen, die das Leben der Menschen in den Teilnehmerstaaten positiv beeinflussen).

Von Vancouver bis Wladiwostok

1989 begann die Umwandlung Europas. Der Pariser Gipfel der KSZE stimmte 1991 der Charta von Paris für ein neues Europa zu, der die gemeinsamen Werte der Staaten von Vancouver bis Wladiwostok zum Ausdruck bringt. Der vorherrschende Optimismus schlug sich in der Annahme neuer Prinzipien nieder, die als universelle Werte gelten: die auf freien Wahlen beruhende pluralistische Demokratie, der Rechtsstaat als Garant der Menschenrechte und die freie Marktwirtschaft. Der Gipfel von Paris markierte auch den Beginn einer Institutionalisierung der KSZE, aus welcher Ende 1994 in Budapest die OSZE (Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) wurde.

Die Institutionalisierung in Paris führte zur Schaffung des Rats der Außenminister, des Ausschusses hoher Beamter, eines Vergleichs- und Schiedsgerichtshofs mit Sitz in Genf, zur Einsetzung des Hochkommissars für nationale Minderheiten, eines Sekretariats, des Büros für demokratische Institutionen und Menschenrechte, eines Konfliktverhütungszentrums und ausserdem des

Der «Dekalog» von Helsinki: die zehn Prinzipien der KSZE

- Souveräne Gleichheit, Achtung der der Souveränität innewohnenden Rechte;
- Enthaltung von der Androhung oder Anwendung von Gewalt;
- Unverletzlichkeit der Grenzen;
- Territoriale Integrität der Staaten;
- Friedliche Regelung von Streitfällen;
- Nichteinmischung in innere Angelegenheiten;
- Achtung der Menschenrechte und Grundfreiheiten, einschliesslich der Gedankens-, Gewissens-, Religions- und Überzeugungsfreiheit;
- Gleichberechtigung und Selbstbestimmungsrecht der Völker;
- Zusammenarbeit zwischen den Staaten;
- Erfüllung völkerrechtlicher Verpflichtungen nach Treu und Glauben.

Schlüsselrolle der Schweiz

Mit der Übernahme des OSZE-Vorsitzes hat die Schweiz erneut eine Schlüsselrolle im Prozess der Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa inne. Dies war bereits zwischen 1973 und 1989 im Rahmen der Gruppe der neutralen und nichtgebundenen Staaten der Fall, die eine vermittelnde Rolle im Ost-West-Konflikt spielte. In Bern wurde ein 20 Mitarbeiter umfassender Koordinationsstab gebildet, ausserdem wurde die Präsenz in den verschiedenen OSZE-Missionen verstärkt.

Forums für Sicherheitskooperation. 1990 wurde ein Vorsitz in Form einer Troika geschaffen. Der administrative Aufwand bleibt dennoch bescheiden, denn die OSZE beschäftigt bloss 150 Personen.

Bosnien im Zentrum

Die allgemeine Verantwortung für die Durchführung der Aufgaben der OSZE obliegt in diesem Jahr der Schweiz, wobei sie von Ungarn und Dänemark unterstützt wird: Leitung der präventivdiplomatischen Operationen, das Ergreifen der Initiative im Krisenfall und bei Verletzungen von OSZE-Verpflichtungen sowie das Präsidium der verschiedenen Organe.



Mit der OSZE-Ministerkonferenz in Budapest wurde im vergangenen Dezember die Schweizer Präsidentschaft eingeläutet. Offiziell begonnen hat sie am 1. Januar 1996. (Foto: Keystone)

Die Realisierung des im Abkommen von Dayton geregelten Dispositivs für den Frieden in Bosnien-Herzegovina steht dieses Jahr im Vordergrund der OSZE-Aktivitäten. Sie ist verantwortlich für die Überwachung der Wahlorganisation, der Menschenrechte und der Massnahmen zur Vertrauensbildung

und Abrüstung. Dabei dürfen allerdings auch die anderen Missionen (Mazedonien, Georgien, baltische Länder, Moldavien, Tschetschenien, Nagorni Karabach usw.) nicht vernachlässigt werden. Zudem gilt es ein Sicherheitsmodell für das Europa des kommenden Jahrhunderts vorzubereiten. ■

Interview mit Bundesrat Flavio Cotti

«Eine aktive Rolle übernommen»

Schweizer Revue: Die Hälfte des Präsidentialjahres der Schweiz bei der OSZE ist vorbei. Wie wurde die Präsenz unseres Landes an den «heissen» Fronten der internationalen Diplomatie bei den Ländern aufgenommen, die sich an ein Abseitsstehen der Schweiz gewöhnt hatten?

Flavio Cotti: Die neue Rolle, welche die Schweiz jetzt spielt, wurde im Ausland wohlwollend zur Kenntnis genommen. Wir haben die frühere aussenpolitische Zurückhaltung, die lediglich das Anbieten guter Dienste zuliess, abgelegt und eine aktive Rolle übernommen. Dies im Rahmen klar definierter institutioneller Verantwortlichkeiten gegenüber der internationalen Gemeinschaft.

Diese Aktivitäten der Schweiz sind nicht unbemerkt geblieben.

Hat die multiethnische und multikulturelle politische Tradition der Schweiz die Wirksamkeit der OSZE-Interventionen in Gebieten wie Tschetschenien oder Ex-Jugoslawien, die sich in Bürgerkriegen förmlich zerfleischen, verstärkt?

Die von der Schweiz im Laufe ihrer Geschichte entwickelte politische Kultur beruht nicht auf der Vorherrschaft eines Teils der Bevölkerung, sondern auf der föderalistischen Autonomie und dem politischen Gleichgewicht. Sie stösst auf grosses Interesse. Es ist klar, dass die OSZE-Präsidentschaft der Schweiz

von hoher Sensibilität für die Probleme und Rechte der Minderheiten geprägt ist. Dies erleichtert es uns, all jene ungelösten Probleme des Zusammenlebens unterschiedlicher Ethnien zu verstehen und anzugehen.

Trägt der Vorsitz bei der OSZE nicht auch dazu bei, dass die Bevölkerung ihre misstrauische Haltung gegenüber der Aussenpolitik überwindet, und zwar auf eine Art, welche die Eigenheiten und das Tempo der Eidgenossenschaft respektiert?

Der Bundesrat hat mit seiner Kandidatur für den OSZE-Vorsitz in einem Bereich ein Zeichen der Öffnung setzen wollen, der innenpolitisch auf keine